

Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des
Deutschen Metall-
arbeiter-Verbandes

Für alle Jugendlichen
und Lehrlinge der
Metallindustrie

mit der Monatsbeilage „Technische Lehrbriefe“

Nummer 38

Berlin, den 20. September 1930

11. Jahrgang

Erscheint wöchentl. Sonnabend • Bezugspr. 1 viertelj. 1,50 RM., Einzelnummer 15 Pf.
(nur gegen Voreinsendung des Betrages) • Eingetr. in der Reichspostzeitungsliste

Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase • Schriftleitung und Versandstelle:
Berlin SW 68, Alte Jakobsstraße 148-155 • Fernsprecher: Dönhoff 6750-6753

Der Lehrling im Arbeitsrecht

Durch das moderne Arbeitsrecht hat die gesetzliche Regelung des Lehrlingswesens eine weitgehende Ergänzung gefunden. Der bedeutendste Fortschritt liegt in der erfreulichen Wandlung der Auffassung von dem Arbeitsverhältnis des Lehrlings. Ursprünglich fand die Arbeitsleistung des Lehrlings in den Lehrverträgen kaum Berücksichtigung. Diese Ansicht hat sich geändert. Das Reichsgericht betont in einer Entscheidung ausdrücklich, daß „in Anbetracht der Arbeitsleistung des Lehrlings der Lehrvertrag im Laufe der Entwicklung der Geschäfts- und Gewerbeverhältnisse vom Lehrherrn auch als Nutzen für sein Geschäft zu betrachten sei“.

Durch diese Entscheidung des Reichsgerichts ist die rechtliche Stellung des Lehrlings als Arbeitnehmer begründet.

Die Auffassung, daß der Lehrling durch seine Arbeitsleistung dem Geschäft Nutzen bringt, war der Arbeiterschaft schon lange klar. Galt doch der jahrzehntelange, erbitterte Kampf der Gewerkschaften der Ausbeutung jugendlicher Arbeitskräfte.

Die Folgen der Wandlung der rechtlichen Auffassung vom Arbeitsverhältnis des Lehrlings liegen zunächst darin, daß der Lohn des Lehrlings durch einen Tarifvertrag geregelt werden kann. Der Lehrling tritt daher rechtlich in die Reihen der organisierten Arbeiterschaft. Die damit verbundenen Vorteile sind leicht zu erkennen. Während früher der Lehrling mit einer Vergütung vorlieb nehmen mußte, die für die ganze Lehrzeit im Lehrvertrag festgesetzt war, ist heute sein Lohn vielfach Bestandteil eines Tarifvertrages; also Ergebnis gewerkschaftlichen Kampfes.

Um dem Unfug des gesetzwidrigen Abfassens von Lehrverträgen entgegenzutreten, hat das Reichsarbeitsgericht eine wichtige Entscheidung gefällt. Das Urteil vom 4. Juli 1928 lautet: „Zu widerhandlungen gegen den gesetzlichen Zwang über die Schriftform des Lehrvertrages setzt den Lehrherrn der Gefahr der Bestrafung aus, beraubt ihn des Rechtes, den die Lehre unbefugt verlassenden Lehrling zwangsweise zurückführen zu lassen und nimmt beiden Vertragsteilen die Möglichkeit, aus einer vertragswidrigen Lösung des Lehrverhältnisses Entschädigungsansprüche herzuleiten.“ In diesem Urteil ist also klar zum Ausdruck gebracht, daß ein Lehrvertrag, der gesetzwidrig abgefaßt ist, rechtsungültig ist und daß aus diesem Lehrvertrag keinerlei Rechts- oder Entschädigungsansprüche abgeleitet werden können. Die Eltern

müssen darauf achten, daß der Vertrag keine gesetzwidrigen Bestimmungen enthält, da er sonst wertlos ist.

Für die Frage der Entlohnung des Lehrlings ist eine Entscheidung des Reichsgerichts von Bedeutung. Das Urteil lautet: „Die Vereinbarung eines an den Lehrherrn zu zahlenden Lehrgeldes kann im Widerspruch mit der tariflichen Entlohnung des Lehrlings stehen und wäre dann eine unzulässige Umgehung des Tarifvertrages. Ein Innungsbeschluß tritt hinter dem Tarifvertrag zurück, er hat nur Geltung im Innungsverhältnis zwischen der Innung und ihren Mitgliedern.“

Diese Entscheidung besagt, daß für die Entlohnung des Lehrlings der rechtsverbindliche Tarifvertrag maßgebend ist, auch wenn er in Widerspruch mit dem Lehrvertrag steht.

Neue Rechte schaffen aber auch neue Pflichten. Zwar ergibt sich für den Lehrling durch die Besserung seines Arbeitsverhältnisses nicht die gesetzliche Pflicht, der Gewerkschaft beizutreten, aber es besteht für ihn als Arbeitnehmer die moralische Pflicht, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Die rechtlichen Wandlungen haben die vorhandenen Schranken gegen die Zugehörigkeit zur Gewerkschaft niedrigergerissen. Es verstößt gegen die gesetzlichen Bestimmungen, dem Lehrling zu verbieten, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Der Lehrling genießt das gleiche Koalitionsrecht wie jeder andere Arbeitnehmer. Der Artikel 159 der Reichsverfassung bringt das klar zum Ausdruck: „Die Vereinigungsfreiheit zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen ist für jedermann und für alle Berufe gewährleistet. Alle Abreden und Maßnahmen, welche die Freiheit einzuschränken oder zu behindern suchen, sind gesetzwidrig.“

Sie sind deshalb gesetzwidrig, weil ein Koalitionsverbot den Lehrling in seinen Ansprüchen aus dem Tarifvertrag in unzulässiger Weise benachteiligen würde.

Auch im Sinne des Betriebsrätegesetzes ist der Lehrling ein Arbeitnehmer. Der Betriebsrat ist deshalb verpflichtet, die Rechte des Lehrlings gegenüber dem Arbeitgeber wahrzunehmen.

Für die gesamte Jugendschutzgesetzgebung und gewerkschaftliche Jugendschutz- und -rechtbewegung ist die arbeitsrechtliche Besserstellung des Lehrlings von großer Bedeutung. Lehrling und Gewerkschaft gehören heute mehr denn je zusammen. Wie für jeden Arbeitnehmer, so gilt auch für den Lehrling der Ruf: „Hinein in die Gewerkschaften!“

August Schäfer-Ahlen.

Moderne Feinmeßtechnik

Ein millionstel Grad Wärme. Wie wiegt man ein billionstel Gramm? Wie mißt man den millionstel Teil eines Millimeters?

Die Zeit, wo im Maschinenbau der hölzerne Zollstock noch eine große Rolle spielte, ist vorbei. Waren die früheren Maschinenbauer schon froh, wenn ihnen das Ausbohren eines Zylinders so „genau“ gelang, daß sie höchstens eine Messerspitze zwischen Zylinder und Kolben pressen konnten, so erfordert die Normung und Austauschbarkeit, wie sie durch die heutige rationalisierte Serienherstellung im Maschinenbau bedingt ist, einen Grad der Genauigkeit, der sich nicht mehr um Millimeter bewegt, sondern um das winzige Maß eines hundertstel Millimeters. In besonderen Fällen des Maschinenbaues und hauptsächlich im Lehrenbau können mit Hilfe der Mikrometer und der sonstigen Feinmeßapparate sogar Abweichungen von einem tausendstel und im höchsten Fall zehntausendstel Millimeter festgestellt und gemessen werden. Eine weitere Steigerung im Maschinen- und Meßapparatebau könnte man sich wohl denken, aber sie dürfte im allgemeinen nicht mehr notwendig und erforderlich sein und vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus zu kostspielig werden. Die angeführten Maße stellen für den Maschinenbau das Höchstmaß an Genauigkeit dar.

Der moderne Physiker dagegen arbeitet heute mit Maßen, die jene des Maschinenbaues noch weit übertreffen. Um seine physikalischen Feinmessungen durchführen zu können, zerlegt der Physiker das tausendstel Millimeter wiederum in tausend Teile und erreicht somit ein millionstel Millimeter. Selbstverständlich lassen sich solche derart winzig kleine Maße nicht mehr mit einem mechanischen Meßinstrument feststellen. Professor Dowling vom physikalischen Institut an der Universität Dublin, der auf diesem Gebiete vorangeht, konstruierte dazu einen Ultramikrometer und wählte dazu eine elektrische Methode. Durch Bewegungen oder Längenveränderungen des zu messenden Körpers wird ein elektrischer Strom derart beeinflusst, daß sich seine Größe dementsprechend ebenfalls verändert. Ein Galvanometer zeigt die Größe der Längenveränderung auf das genaueste an. Die hauptsächlichste Rolle spielt dabei eine Verstärkerröhre, die auch beim Rundfunk ebenfalls sehr wichtig ist. Außerdem gehört zu diesem Ultramikrometer noch ein Kondensator, zwei Batterien, ein Widerstand und ein Schwingungskreis. Erwähnt sei nur noch, daß man mit Hilfe dieser Methode sogar das Wachstum der Pflanzen beobachten und so zum Beispiel feststellen konnte, daß das Wachsen der Pflanzen sprunghaft vor sich geht.

Nicht anders ist es beim Gewicht. Wenn man sich im Geiste ein Platingewichtchen von einem Milligramm vorstellt und dasselbe noch einmal tausendmal unterteilt wollte, so ist es ebenfalls sofort klar, daß auch das auf mechanischem Wege nicht mehr möglich ist, das Gewicht eines millionstel Gramm zu erhalten. Festgestellt sei hierzu noch, daß dieses Gewicht dann immer noch ein ziemlich großes für den Physiker darstellt. Da es, wie schon gesagt, auf mechanischem Wege nicht mehr möglich ist, bauten die beiden Physiker Ramsay und Tyccer Waagen aus Quarzfäden, die in einem luftleeren Raum aufgestellt wur-

den: Verfeinert wurden diese Gewichtsfeststellungen noch durch den Gelehrten Willikan, der mit Hilfe wiederum einer elektrischen Meßmethode in der Lage war, ein billionstel Gramm festzustellen. Näher auf diese Methode einzugehen, ist hier nicht möglich: Festgestellt sei nur noch dazu, daß eine solche elektrische Waage auch die feinsten bisher gebauten Quarzfädenwaagen übertrifft.

Die winzigen Temperaturschwankungen lassen sich ebenfalls nur mit Hilfe der Elektrizität feststellen. Hauptsächlich kommt das für das Messen der Wärme von Fixsternen in Betracht. Das Strahlungs-pyrometer, das hier in Betracht kommt, setzt sich zusammen aus einem Thermolement mit einem Platin- und Silberdraht, die gelötet werden. Auf diese Stelle wird die Wärme des zu messenden Sternes geleitet. Geschieht das, so fließt durch die Drähte, die so dünn sind, daß sie mit dem bloßen Auge nicht mehr zu sehen sind, elektrischer Strom, der durch einen ganz empfindlichen Galvanometer gemessen wird. Das Ganze befindet sich in einem luftleeren Glasgefäß mit einem Fenster aus Flußspat. Durch dieses werden die Strahlen des betreffenden Sternes aufgefangen sowie andere Strahlen abgehalten. Die Empfindlichkeit dieser Meßmethode ist derart groß, daß die Wärmeausstrahlung einer ganz gewöhnlichen Kerze noch auf 90 Meter festgestellt werden kann.

Diese Untersuchungsmethoden werden im Laufe der Zeit mit dem Fortschritt der Technik und der Wissenschaft immer weiter entwickelt, und der Laie weiß mit diesen Dingen nichts mehr anzufangen. Diese Zeilen sollten bloß einen kleinen Begriff vom Wunder der modernen Feinmeßtechnik geben. F. Re.

Das internationale Lehrlingswesen

Über das internationale Lehrlingswesen hat der Internationale Gewerkschaftsbund einen Bericht herausgegeben, der eine übersichtliche Zusammenstellung der gesetzlichen Bestimmungen in den verschiedensten Ländern enthält. Man ersieht daraus, daß die Bestimmungen zum Teil erheblich voneinander abweichen. In einigen Ländern sind sie besser, in anderen schlechter. In wirtschaftlich bedeutenden Ländern, so in England, Holland, Lettland und Schweden, gibt es überhaupt keine gesetzlichen Bestimmungen über das Lehrlingswesen. Doch sind auch hier die Gewerkschaften unermüdet tätig, solche Bestimmungen zu erwirken. Leitgedanke ist hierbei, die Lehrlinge vor Ausbeutung und Ausnutzung zu schützen. Der Bericht bemerkt, daß nach dem Kriege auf dem Gebiete des Lehrlingsschutzes große Fortschritte gemacht worden sind.

Die Dauer der Lehrzeit schwankt in den einzelnen Ländern im allgemeinen zwischen zwei bis vier Jahren. In Dänemark bestimmt das Gesetz, daß die Lehrzeit fünf Jahre nicht übersteigen darf. In Luxemburg darf die Lehrzeit nicht weniger als zwei und nicht mehr als vier Jahre betragen, in Rumänien ist die Höchstdauer der Lehrzeit auf vier Jahre festgesetzt. Österreich unterscheidet zwischen fabrikmäßigen und nicht fabrikmäßigen Gewerben. In den fabrikmäßigen Gewerben beträgt die Lehrzeit zwei und drei, in den nicht fabrikmäßigen Gewerben zwei bis vier Jahre. In der Tschechoslowakei gilt eine ähnliche Bestimmung. In Kanada ist die Mindestdauer der Lehrzeit auf

Bück dich!

Es ist noch nicht lange her, seitdem diese Geschichte passierte und die hat sich trotz Krieg, Revolution und Schulreform ereignen können. Sie sei hier nicht erzählt, um anzuklagen, sondern damit sie nicht mehr geschehen kann. Dann wäre sie nicht umsonst erzählt worden.

„Bück dich!“ — Mit voller Wucht sausten die drei Streiche auf den Knaben nieder. Ohne einen Laut von sich zu geben, nahm er sie hin. Dann richtete er sich auf. Mit überlegenden Augen sah er zu seinem Lehrer auf, der zu ihm sagte: „Siehst du, das hast du davon, wenn du ohne eine Entschuldigung fehlst. Das nächste Mal gibt es vier!“

Georg, der also Gezückete, setzte sich. Man hätte eine Stecknadel zu Boden fallen hören können, so still war es in der Klasse. Selbst die wildesten Jungen saßen mit blassen und angegriffenen Gesichtern da. Ein jeder Schlag, der ihren Schulkameraden getroffen hatte, war ihnen wie ein Peitschenhieb ins Herz gegangen.

Dasselbe Schauspiel wiederholte sich am andern Tag. „Georg raus!“ — „Warum hast du gestern nachmittag nicht zur Schule gekommen?“

„Ich mußte bei meiner kranken Mutter bleiben!“

„Wo hast du deine schriftliche Entschuldigung?“

„Ich habe keine!“

„Warum hast du keine?“ — — — Wie gestern schwing Georg, und wieder sausten die Streiche des gestrigen Lehrers auf den Körper des armen Jungen nieder.

In der Pause standen die Klassenkameraden zusammen. Sie tuschelten geheimnisvoll miteinander. Sie beratschlagten. Sie bewunderten Georg, der schon etliche Male die Schläge seines Lehrers erduldet hatte, ohne mit der Wimper zu zucken, stolz wie ein starker Held! Sie alle wußten, daß Georgs Mutter, die aus einem weltabgelegenen, oberschlesischen Dorfe stammte, Analphabetin war und keine Entschuldigung schreiben konnte. Sie alle fühlten, daß Georg seinem Lehrer nur darum nichts sagte, weil er sich für seine arme Mutter schämte — und sie alle hatten erfahren, daß Georgs Vater zur See fuhr und bereits seit mehreren Monaten abwesend war. Wie konnten sie sich an ihrem ungerechten Lehrer rächen, der immer den Überlegenen spielte und der doch nicht einmal fähig war, eine so einfache menschliche Sache zu durchschauen.

Und schließlich fanden sie eine ihnen gutdünkende Lösung. Einer der Schüler, der sich freiwillig dazu erboten hatte, eilte ins Klassenzimmer zurück. Auf dem Pult standen die Manuskripten des Lehrers, der um diese Zeit im Konferenzzimmer weilte. Mit verstelltem, unglücklichen Buchstaben schrieb er auf das gestrichelte Linien: „Sie sind ein böser Mensch!“ Befriedigt betrachtete er seine vollendete Arbeit. Da ging die Tür auf und Georg trat herein. „Das hättest du nicht tun dürfen“, war alles, was er sagte.

Es klingelte. Die Pause ging zu Ende und ein Schüler nach dem andern kam herein. Zuletzt erschien der Lehrer, und der große Augenblick der Entdeckung war gekommen.

zwei Jahre festgesetzt, in Australien die Höchstdauer auf vier Jahre. Besonders erwähnenswert ist das Lehrlingsgesetz in Südafrika. Hier liegt die Durchführung des Gesetzes in den Händen von aus Unternehmern und Arbeitern gebildeten Kommissionen, die dem Minister Vorschläge über die Dauer der Lehrzeit zu machen haben. Solche Kommissionen bestehen für jedes Gewerbe. Ungarn bringt die Lehrzeit mit der Schulbildung in Verbindung. Im allgemeinen beträgt hier die Lehrzeit zwei bis vier Jahre. Wer jedoch vier Klassen einer Mittel- oder Bürgerschule mit Erfolg beendet hat, braucht nur 1½ bis 3 Jahre, und wer sechs Klassen besucht hat, nur ein Jahr zu lernen. Diese Klassenabstufung schafft für diejenigen Lehrlinge, die das Geld für einen längeren und kostspieligen Schulbesuch haben, besondere Rechte. Der Traum aller deutschen Reaktionäre.

In den verschiedenen gesetzlichen Regelungen sind einige Bestimmungen besonders bemerkenswert. Das dänische Lehrlingsgesetz bestimmt, daß der Lehrmeister dem Lehrling für die verlorengegangene Lehrzeit Schadenersatz leisten muß, wenn durch sein Verschulden der Lehrling schlecht ausgebildet worden ist. In Finnland ist jeder Gewerbetreibende, der Lehrlinge beschaffigen will, verpflichtet, mit diesen einen Vertrag abzuschließen, in dem die Lohnbedingungen, der Lohnzahlungstermin usw. festgelegt sind. In Jugoslawien müssen die Jugendlichen besondere Lehrlingsschulen besuchen; die Schulpflicht dauert so lange wie die Lehrzeit. In Österreich erhält der Lehrling nach Vollendung des ersten Drittels der Lehrzeit eine Entschädigung, die durch keinen Vertrag aufgehoben oder beschränkt werden kann. Mißhandlung durch den Lehrherrn berechtigt zur sofortigen Auflösung des Lehrverhältnisses. Nach Beendigung der Lehrzeit muß der Gewerbetreibende den Lehrling noch drei Monate als Gehilfe weiterbeschäftigen.

In Rußland ist das Alter, in dem die Lehrzeit beginnen darf, auf 16 Jahre festgesetzt. Ausnahmen sind zulässig. Das Recht zur Beschäftigung von Lehrlingen haben nur die Personen, Verbände und Betriebe, die eine behördliche Lizenz (Genehmigung) zur Aufrechterhaltung eines industriellen Betriebes besitzen. Die Höchstzahl der Lehrlinge darf zwei für jeden Arbeiter nicht übersteigen. Der Lohn, der zu 25 vH in Geld ausbezahlt werden muß, wird vom Staat festgesetzt. Ist der Lehrling mehr als zwei Monate arbeitsunfähig, ist der Lehrherr berechtigt, ihn zu entlassen. In der Tschechoslowakei kann der Lehrling das Lehrverhältnis aufgeben, wenn er dauernd ungerecht und hart behandelt wird.

In Australien bestehen in den einzelnen Staaten voneinander abweichende Gesetze. Das Lehrlingsgesetz von Queensland berechtigt den Minister, zu verlangen, daß Lehrlinge vor Antritt der Lehrzeit eine allgemeine Prüfung ablegen. Im Staate Victoria bestimmt das Lehrlingsgesetz, daß die Lehrlinge bei Gewährung von Krankenunterstützung und Feriengeld die gleichen Sätze wie die Erwachsenen bekommen. In Neuseeland sind die Industrien an den verschiedenen Orten verpflichtet, Lehrlingskomitees zu bilden, denen auch Lehrlinge angehören. Ihre Aufgabe besteht in der Überwachung der Ausbildung.

Erwähnt seien dann noch die Verhältnisse in Großbritannien und Holland, wo keine besonderen gesetzlichen Bestimmungen das Lehrlingswesen regeln. In Großbritannien ist der Unter-

nehmer lediglich gesetzlich verpflichtet, den Lehrling in seinen Beruf einzuweihen. Die Lohnämter setzen Mindestlöhne für Lehrlinge fest, auch haben sie für eine gute Ausbildung zu sorgen. In Holland wirken die Berufsschulen bei der Abschließung von Lehrverträgen mit. Das Berufsschulgesetz bestimmt, daß dem Lehrling nach Ablauf der Lehrzeit Gelegenheit zu einer Prüfung gegeben werden muß. Die Prüfung erfolgt durch eine behördlich eingesetzte Prüfungskommission, die auch dem Lehrling kostenlos einen Fähigkeitsausweis ausstellen muß.

In einer Reihe von Ländern, wo noch keine Lehrlingsgesetze bestehen, sind solche in Vorbereitung. So wird in Belgien ein Gesetzentwurf zur Zeit geprüft. In Estland befindet sich das Lehrlingsgesetz im Zustand der Vorbereitung. In Lettland haben die Gewerkschaften einen Entwurf ausgearbeitet und der sozialdemokratischen Fraktion unterbreitet. Ungeklärt sind die Verhältnisse in Schweden, wo bisher alle Gesetzentwürfe vom Reichstag abgelehnt wurden. In einer Anzahl von Ländern werden die Lehrlingsverhältnisse auch durch Kollektivverträge geregelt.

E. N.

Holz statt Eisen für Funktürme

Die neuen Groß-Sender in Süddeutschland und Ostpreußen werden statt eiserner Türme solche aus Holz tragen. Bei der Ersetzung des Münchner Senders, wobei man von Eisen auf Holz ging, zeigte sich eine sehr bedeutende Überlegenheit des Holzturmbaus. Die Türme bei Mühlacker werden je 100 m hoch und enthalten nur in den Verankerungen, nicht aber in den oberen Teilen Eisen. Kaiserslautern, Königsberg und Köln haben bereits 80 m hohe hölzerne Sendtürme.

Neue Metalle

Ein neuer Stern am Metallhimmel ist das Cadmium, dessen Dichte = 8,6 (Eisen = 7,8) und dessen Schmelztemperatur nahe der des Bleies ist, nämlich nur 320 Grad. Das Cadmium findet neuerdings eine rasch zunehmende Verwendung als Überzug für andere Metalle. Teils wegen des schönen silberweißen Glanzes, teils wegen der Beständigkeit dieses Überzuges gegen Witterung, Meerwasser, Schwefelwasserstoff und andere Einwirkungen. Cadmium ist ein silberweiß glänzendes Metall, es behält aber im Gegensatz zum Silber seine glänzende Oberfläche lange Zeit bei. Das Cadmium (auch Kadmium geschrieben, chemisches Symbol = Cd) kann als Überzug auf Eisen, Stahl, Aluminium, Duralumin usw. verwendet werden. Eine Legierung von ¼ Cadmium und ¾ Silber ist ständig silberweiß, so daß man in England und USA Bestecke daraus herstellt. Ford besitzt eine besondere Abteilung, in der verschiedene Autoteile mit Cd patiniert werden (Schrauben und Mutterp. Griffe usw.).

Große Erwärmung kann Cd nicht vertragen, das flüssige Metall verbrannt bei rund 500 Grad zu einem braunen Pulver. Unter Luftabschluß siedet Cadmium bei etwa 760 Grad, während Eisen bei dieser Temperatur erst anfängt, in Rotglut zu kommen.

Mit finsternen Augen suchte der Lehrer in den Reihen seiner Schüler nach dem Täter. Sein erster Blick fiel auf Georg, den er vor der Pause gezeichnet hatte. — „Georg, raus! Warst du in der Pause im Klassenzimmer?“ — — „Ja!“ — —

„Was hattest du im Klassenzimmer zu suchen?“

„Ich hatte mein Vesperbrot vergessen!“

„Was hast du hier oben dann weiter getrieben?“ Georg schwieg. „Sprich!“ — „Nichts!“

„Du lügst!“ schrie der Lehrer. Georg senkte still den Kopf.

„Was hast du mit meinen Manschetten gemacht?“

„Nichts habe ich mit den Manschetten gemacht!“ —

„Ich werde dir sagen, was du mit den Manschetten gemacht hast, und klatsch, hatte er die Hand des Lehrers im Gesicht.

„Wahr ist es, was auf den Manschetten steht“, brüllte Georg auf. Es war ihm in seiner maßlosen Entrüstung herausgefahren, und er hätte jetzt nachträglich viel dafür gegeben, wenn er diese Worte hätte zurücknehmen können. Aber geschehen war geschehen.

„Warte, Bursche“, sagte verbissen der Lehrer. Aus der Rinne vor der Wandtafel nahm er den Stock und zog ihn durch die Luft, daß es pfliff. — „Komms mit!“ — und der Lehrer trat mit Georg dessen Leidensgang an. Vor den Schülern sämtlicher Klassen hielt er jedesmal „Bück dich!“ und in jedem Klassenraum empfing Georg neue Prügel zu seiner eigenen Enttäuschung und als statuiertes Exempel für die anderen. Beides waren Menschen, der Lehrer und der Schüler. Der eine hatte die Macht und mißbrauchte sie. Der Schüler war der Größere.

Nach einer Viertelstunde war der Rundgang beendet. Georg war blaß wie der Tod. Er konnte sich kaum auf den Beinen halten. Er mußte sich an die Wandtafel anlehnen. Der Lehrer sprach: „So, willst du es jetzt noch immer abstreiten, daß du es gewesen bist?“ Der blasse Knabe reckte sich. Fest sprach er: „Ich war es nicht.“

„Bück dich!“ — Schon holte der furchtbare Mensch zu einem neuen Schläge aus, da sprang der Knabe auf, der die Manschette beschrieben hatte, und rief: „So prügeln Sie doch mich, bitte. Ich bin es gewesen. Georg, warum sagtest du nicht gleich, daß ich es gewesen bin, obwohl du es wußtest!“ Maßlos erregt war er, und Tränen kullerten ihm aus den Augen.

Zunächst stand der Lehrer fassungslos da. Dann vergerbte er dem Jungen, der sich selbst verraten hatte, nach allen Regeln der Kunst das Fell. Schließlich verabschiedete er dem armen Georg eine letzte Tracht Prügel mit den Worten: „Das hast du dafür, daß du mir nicht gesagt hast, wer der Übeltäter war, obwohl du es wußtest.“ O, der Mann war ein fabelhafter Pädagoge und wußte sich blendend aus der Affäre zu ziehen.

Nach Schluß reichten sich zwei kleine Schuljungen die Hände. Sie sprachen kein Wort, aber um ihre Mundwinkel ging ein verräterisches Zucken. Ihre Augen leuchteten selbverwundert und klar. Sie schlossen schweigend einen Schutz- und Trutzbund gegen den Geist der Nacht- und der Gewissenshaft, der sie zu Fremden geprügelt hatte, und in gemeinsamer Arbeit sind sie Genossen fürs Leben geworden.

Heinrich E. Schmelt.

Wanderung durch alte deutsche Städte

O, welche Lust, zu reisen! Dieses Wort möchte ich den Jugendlichen zurufen, die vielleicht noch keine Gelegenheit hatten, das deutsche Vaterland kennenzulernen. Aber auf das Wie kommt es an. Weit müßt ihr die Augen öffnen, um die Schönheiten alter deutscher Städte, ein in langen Jahrhunderten aufgebautes Kulturwerk, voll und ganz erleben, mit Sinn und Verstand genießen zu können.

Ich will versuchen, euch ein Stück zu begleiten und aus dem verborgenen Schatz meiner Erinnerung Altbekanntes und Vertrautes vor euren Augen neu erstehen zu lassen.

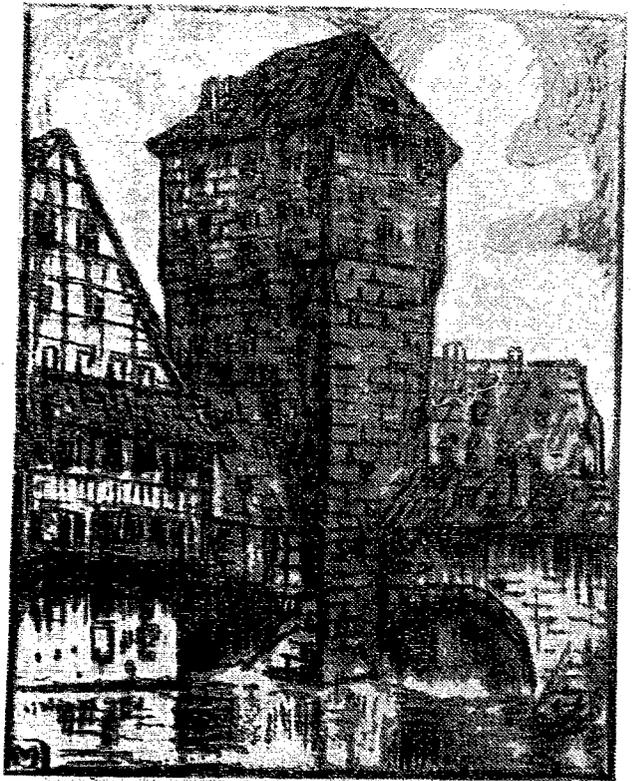
Wir fahren nach Kassel, mitten hinein in das Herz Deutschlands. Es war im Weltkrieg 1918, als ich das erstmalig auf Staatskosten in meiner Eigenschaft als Dolmetscherin hinunterfuhr. Damals ahnte ich noch nicht, welche Schönheiten mich erwarten würden. Kassel, die Hauptstadt Hessen-Nassaus, ist meterhoch an den Ufern der Fulda gelegen. Enge Gäßchen wünden sich durch die Altstadt, von einem der alttümlichen Häuser sieht das Bild der Märchenfrau herab, jener Katharina Viehmann, die als Schöpferin der Grimmschen Märchen zu betrachten ist, indem sie den Gebrüdern Jakob und Wilhelm Grimm durch ihre Erzählungen den Stoff zu den später herausgegebenen Märchen lieferte. Die Residenzschlösser am Friedrichsplatz zeigen u. a. eine wunderbare Empiremalerei. Die residierenden Fürsten gaben große Summen für die Erwerbung bedeutender Kunstwerke aus, und die bekannte Gemäldegalerie darf sich rühmen, eine große Anzahl hauptsächlich niederländischer Meister zu besitzen.

Eine große Sehenswürdigkeit bildet das Schloß Wilhelmshöhe mit seinen ausgedehnten Waldungen.

Zweieinhalb Stunden Bahnfahrt von Kassel liegt das alttümliche Städtchen Treysa. Bergan gehts über halperige Straßen zum Marktplatz mit dem alten Rathaus, dessen Fachwerk erst unlängst freigelegt wurde. Eine der bedeutendsten Ruinen ist die Totenkirche, die im 30jährigen Kriege hart beschossen wurde. Am Rolandsbrunnen vorbei steigen wir wieder hinunter. Reste der alten Befestigungsmauern zeigen sich. Der drohend dreinschauende Hexenturm, in dem der Sage nach die unglücklichen Wesen verborgen mußten, führt zum Ausgang des Städtchens.

Etwas abgelegen vom Hauptverkehrsweg an der Linie Gießen-Fulda liegt das Städtchen Alsfeld in der Provinz Oberhessen. Stolz Patrizierhäuser umgeben den Marktplatz, gotische Fach-

werkbauten wechseln mit schnitzereichen Renaissancehäusern und wichtigen Barockbauten ab. Den Mittelpunkt der Sehenswürdigkeiten bildet der malerische Marktplatz mit dem 1512 bis 1516 im gotischen Stile erbauten Rathaus. Im ersten Stock befinden sich die alten Ratstafeln mit den Wappen der Bürgermeister und Ratsherren. Die Walpurgiskirche, das steinerne



Weinhaus und der prunkvolle Renaissancebau des Hochzeithauses mit dem wappengeschmückten Erker, in dem früher die bürgerlichen Festlichkeiten, besonders Hochzeiten, gefeiert wurden, vervollständigen das Bild.

An den Ufern der Lahn, auf dem Wege von Kassel nach Frankfurt a. M., grüßt uns Marburg, die 400jährige Universitätsstadt. Die im gotischen Stil erbaute Elisabethkirche zeigt reiche Schätze mittelalterlicher Plastik. Herrliche Rundblicke über das Lahntal bieten sich dem Auge von den in der ganzen Stadt verstreuten Terrassen. Hoch oben auf dem Berge ragt stolz das Landgrafenschloß empor, in dem sich das zweitgrößte Staatsarchiv Deutschlands befindet.

Zu Füßen der walddreichen Taunusberge liegt an den Ufern des Mains die alte Reichsstadt Frankfurt im Schmuck ihrer Türme, Dächer und Giebel. Wenden wir uns der Altstadt zu und lenken unsere Schritte zum Römerberg, einem der schönsten deutschen Plätze. Der „Römer“, das Rathaus der Stadt, setzt sich aus mehreren Basiliken zusammen. Hervorzuheben ist das schöne „Salzhaus“ an der Ecke der Wedelgasse. Besondere Bedeutung hat der Kaisersaal im Römer, in dem die Kaiserkrönungen stattfanden. Es gibt noch viel des Sehenswerten in der alten Messestadt Frankfurt, aber es ist unmöglich, alles aufzuführen. Besucht die alte Kaiserburg, den Saalhof mit dem Rententurm, betrachtet die Paulskirche, in der die erste deutsche Nationalversammlung 1848/49 stattfand, sowie die neuen, monumentalen eisernen Brücken über dem Main, und vergeßt nicht, euch das Geburtshaus unseres größten deutschen Dichters Wolfgang von Goethe am Großen Hirschgraben anzusehen. Alles werdet ihr dort finden, wie es war — die Küche der Frau Rat, das mit Malereien geschmückte Zimmer des Grafen Thorane, ja sogar das Kasperletheater aus Goethes Kindheit... „Aldam besuche Heidelberg, gehe über Würzburg und Bamberg nach Hause,



damit Du ein wenig Welt siehst...“ Diese Worte sind nicht von mir, sondern von Goethe. Wir befolgen seinen Ratschlag, nur machen wir es umgekehrt, indem wir uns im schönen Frankensland erst einmal in Rothenburg, Dinkelsbühl und Nürnberg umsehen.

Dinkelsbühl in Mittelfranken, an den Ufern der Wörnitz — ein Märchenzauber umfängt uns. Verträumte Gassen durchwandern wir, in denen die gotischen Giebelhäuschen dicht gedrängt beieinander stehen, uns alte Geschichten erzählen vom ehrsamem Handwerk des Mittelalters, seinen Zünften und Abzeichen, die, teils lustig bemalt, teils in künstlerischer Schmiede-



Kraft gewaltet und Sachs gesungen hat...“ Ich würde gern länger verweilen und muß doch wegen der Kürze des Raumes schon Abschied nehmen von Dir und kann Dir nur noch einen Scheidegruß senden, Dir und Deinen herrlichen Stadtbildern mit Wehrgang und Türmen, mittelalterlichen Häusern und der tausendjährigen Kaiserburg. Und während ich meine Wanderung fortsetze, gedenke ich Deiner noch ein letztes Mal und neige mein Haupt in Ehrfurcht vor Deinem größten Sohn: Albrecht Dürer.

Wir nähern uns Bamberg, das Meisterstück der Städtebaukunst genannt schon von dem Dichter Ferdinand Avenarius. Ich muß bei seinem Namen stets an das Geläute mittelalterlicher Kirchenglocken denken — bim — bam — bam — bim —, sein Bestes ist ja auch der Dom mit den gewaltigen Portalen und den berühmten Steinbildwerken des 13. Jahrhunderts.

Ehe wir zum Schluß unserer Wanderung kommen, lockt uns noch das heitere Würzburg zum Besuch. Stadt des Rokoko, mit der berühmten „Residenz“, dem Wunderbau von Balthasar Neumann, mit dem herrlichen Deckengemälde des großen italienischen Malers Tiepolo. Große Gartenanlagen führen uns die heiter anmutenden Bilder der graziösen Rokokozeit vor Augen.

Und nun zu Dir, mein Heidelberg, als Abschluß und Höhepunkt meiner Wanderung durch alte deutsche Städte. Als ich den Zug verließ, der mich von Mannheim zu Dir führte, hatte ich die geheimnisvolle Erwartung eines Kindes, das mit großen Augen auf Wunderdinge hofft — so etwa wie im Dunkein vor der verschlossenen Weihnachtstür.

Und der Traum ging in Erfüllung. Lange, lange stand ich auf der Brücke und sah Dein Bild. Sah Deine Burg, die so arg zerstörte und doch noch heut der großen Wunder voll, in der sich Gotik und edelste Renaissance vermählen.

Namen unserer Literatur, wie Hölderlin, Brentano, Goethe und Scheffel steigen auf.

Unsere gewerkschaftliche Jugend aber bitte ich, in Heidelberg unseres großen ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert zu gedenken, der dort das Licht der Welt erblickte und an der Stätte seiner Geburt zur letzten Ruhe gebettet wurde.

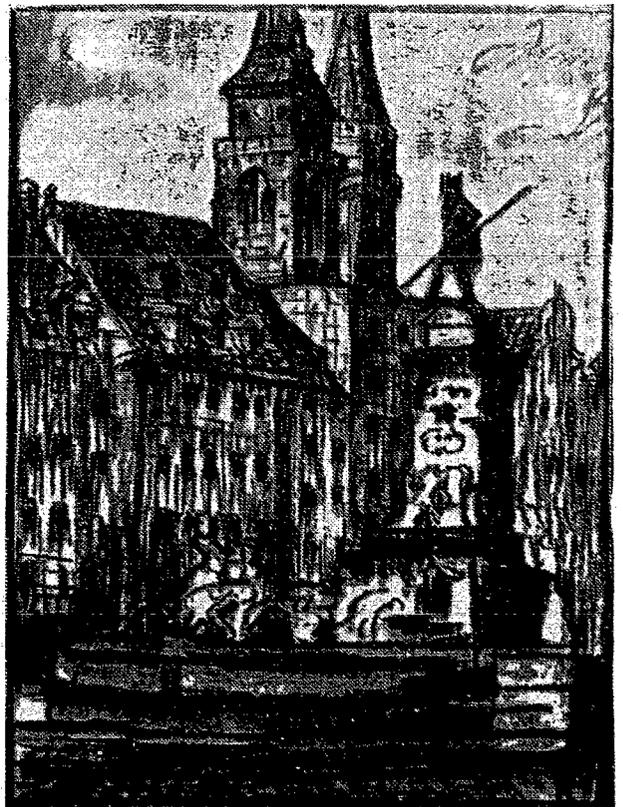
Martha Michaelis.

Herbst

Rotgold'ne Sonne liegt auf dem Wald,
Die lieben Blätter sterben bald.
Draußen im Feld sturmschwang're Ruh,
Viele müden Augen fallen zu.
Viele jungen Herzen brechen auf,
Rotgold'ne Sonne liegt scheidend darauf.

arbeit ausgeführt sind, ein bereдtes Zeugnis ablegen vom Geschmack und emsigen Fleiß der vergangenen arbeitenden Geschlechter. Die St.-Lorenz-Kirche am Marktplatz mit dem romanischen Turmportal ist am Hochaltar und an den Seitenaltären mit Bildern geschmückt, und die Sakristei der Spitalkirche an der Rothenburger Straße zeigt das Christusbild des berühmten niederländischen Malers Antonius van Dyck. Ein herrliches Renaissanceedemal bildet der Löwenbrunnen am Altrathausplatz. Die Umgebung Rothenburgs ob der Tauber zeigt landschaftliche Schönheiten. Inmitten der Stadt erhebt sich das Rathaus, ein Renaissancebau, der von Leonhard Weidmann geschaffen wurde. Die Jakobskirche ist das Wahrzeichen der Stadt. Ein künstlerischer Wille, ein hochentwickeltes Formgefühl zeigt sich in ihren Bauten und eine Fülle von Schönheiten in ihren Stadttores und Türmen. Der ganze Zauber mittelalterlicher Kleinstadtpoesie umfängt uns.

Die wichtigste Großstadt Süddeutschlands ist Nürnberg. Heute noch birgt die große Stadt den Kern, aus dem sie hervorgegangen ist: die wall- und grabenumgebene, mit Türmen bewehrte freie Reichsstadt, deren Ruhm schon im Mittelalter verbreitet war. Ehrfurchtgebietend ragen die mächtigen gotischen Dome der Stadt, die doppeltürmige Lorenzkirche mit dem Sakramentshäuschen von Adam Kraft und die Sebalduskirche mit dem Wunderwerk des Peter Vischerschen Sebaldusgrabes. Der Hauptmarkt fesselt uns durch den Prachtbau der Frauenkirche und den mehr als 500jährigen schönen Brunnen. Das Rathaus im Renaissancestil mit seiner frühbarocken Fassade und den gewaltigen Portalen, die zu dem großen Saal mit den Dürerschen Wandmalereien führen, ist ein stolzer Zeuge der hochentwickelten Baukunst früherer Jahrhunderte. Dürerstadt Nürnberg — mir fallen die Worte Max von Schenkendorffs ein... „Wann einer Deutschland kennen und Deutschland lieben soll, wird man ihm Nürnberg nennen, der alten Künste voll — Dich, nimmer noch veraltet, o treue, fleiß'ge Stadt, wo Dürers



Der Gewinn des Enthaltensamen

Ein Lehrer, der als mitfühlender Volkserzieher unermüdet tätig ist in der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs, erzählt uns: „Da schafft das Leben manchmal so schöne, bezeichnende Beispiele und Gegenbeispiele, daß man sie nur niederschreiben braucht — und sie werden zu schlagkräftigen Werberufen.“

Ich habe zwei Freunde. Beide Arbeitsmenschen, die natürlich keinen Mammon ansammeln können, aber doch ihr bescheidenes Auskommen haben. Der eine ist Abstinente von Alkohol und Rauchen, der andere — nun, der ist so einer, der nach dem so schön klingenden und grundfalschen Grundsatz: Mäßig und frei lebt, das heißt er trinkt täglich eine Flasche Bier und raucht tagsüber zehn Zigaretten — kann man bescheidener sein? sagen die, die sich nicht die Mühe des Rechnens nehmen. Wer aber das tut, wird finden, daß die bescheidenen Genüsse im Jahre 220 Mark kosten.

Einmal zeigte der Enthaltensame dem bescheidenen Genießer eine ganze Menge schöner, wertvoller Bücher, mit denen er große Freude hatte. „Merkwürdig — du kannst dir immer was zum Lesen kaufen — ich nicht“, sagte der andere und zuckte die Achseln. Dachte aber fürs erste nicht weiter nach.

Im nächsten Jahre, als er wieder einmal bei seinem Freunde war, entdeckte er eine ganze Menge hübscher Sachen: ein elegantes Sportdreß, dazu passende Sportkappe, Sportschuhe, Skier, allerlei Sportgeräte und eine Windjacke. Und weil er sich derlei schon lange gewünscht hatte, erwartete ein regeres Interesse in ihm und er fragte seinen Freund: „Ja, wo hast du denn das alles her? Geerbt? In der Lotterie gewonnen? Oder — —?“

Der Abstinente lächelte ein bißchen: „Ich habe mir das alles angeschafft von dem Bier, das ich nicht getrunken und von den Zigaretten, die ich nicht geraucht habe“, sagte er.

Aber im nächsten Jahr kam es noch besser! Als die beiden Freunde nach ihrem vierzehntägigen Sommerurlaub wieder zusammenkamen, ging es an ein Fragen und Erzählen, wie sie die kostbaren Tage verlebt hätten. Der Abstinente war noch voll von Nachfreude; und ganz stolz berichtete er: „Weißt, ich habe eine Rundreise durch ganz Österreich gemacht. Zuerst von Linz nach Wien, dann auf den Semmering, über Mürtzschlag und Mürtzsteg nach Mariazell; dann hinüber ins Emstal und durchs Gesäuse nach Eisenerz. Dann kam der Prebichl an die Reihe, Leoben und Klagenfurt, die herrlichen Karäntnerseen — ach, wie schön wars am Wörthersee! — und Villach ist auch nicht ohne. Ja — und dann die Seilbahnfahrt auf die Kanzel, der Millstättersee, was weiß nicht, wo man anfangen soll, zu erzählen! Und dann mit der Tauernbahn hinein ins Salzbürgische und dann ins liebliche Salzkammergut — ich war in Ischl, am Attersee, in Ebensee, auch im Hällengebirge — nun, und dann bin ich wieder heim, wie du siehst“, beschloß er behaglich lachend. „Und du — wo bist du gewesen?“

„Ich“, sagte der Freund, und der Neid schaute ihm aus den Augen heraus, „ich war zu Hause. Es kommen ja alle Anstöße so teuer... Aber du... sag mir nur, woher du das Geld für diese 14 Tage hergenommen hast. Unserer könnte sich das nicht leisten!“

„Woher ich das habe?“ antwortete der Abstinente, indem er bedeutungsvoll seinen Kameraden anschaute, „aber ich sagte es dir ja schon im Vorjahre, woher die Gewinne stammen, die mir all diese Freuden ermöglichen: Aus der Enthaltensamkeit... Du schmierst dir die Gurgel und räucherst dich an — ich halte mehr mit Reizen und Sport — aber die Geschmackser sind ja verschieden...“ Der andere stand nachdenklich da. „Mir scheint, dein Geschmack ist doch der bessere und gescheiterte“, sagte er nur.

„Seht“, beschloß der Lehrer seine kleine Erzählung, „ist im Beispiel dieser beiden Freunde nicht sinnfällig, mit Händen zu greifen, bewiesen, um wieviel mehr gesunde, währende, echte Freude, Freude, die stark macht zum Weiterarbeiten, die Menschen sich schaffen könnten, wenn — ja, wenn der Alkohol nicht wäre?“

Phoenix.

Volkshochschule Comburg

Der Winterkurs der Volkshochschule Comburg bei Schwab. Hall dauert von Anfang November bis Ende Februar mit kurzer Weihnachtsunterbrechung. Der Unterricht erstreckt sich auf folgende Gebiete: Wirtschaftskunde, Grundfragen der Politik, Arbeitsrecht; Fragen der Weltanschauung und der Psychologie; Fragen der bildenden Kunst, Dichtung, Musik und Festgestaltung; Übungen im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Sprache; Gesundheitsfragen. Alter der Schüler mindestens 18 Jahre. Die Kosten betragen 250 RM für den Kurs, einschließlich Unterkunft und Verpflegung. Eine Anzahl von Teil- und Vollzeitleisten stehen zur Verfügung. Arbeiter und Angestellte, die sich melden und die berücksichtigt werden wollen, müssen bis Anfang Oktober ihre Bewerbung mit Lebenslauf und Darstellung ihrer geistigen Verfassung einreichen.



Ursprung unserer Ziffern. Die sogenannten arabischen Ziffern, mit denen wir heute allgemein rechnen, wurden im Jahre 1202 durch Leonardo Fibonacci, einen Kaufmann aus Pisa, eingeführt. Sie sind eigentlich eine indische Erfindung und erst durch die Araber im 12. Jahrhundert nach Europa gebracht worden. Daher der Name arabische Ziffern, wie auch das Wort Ziffer aus dem arabischen Wort cifr oder cifer entstanden ist, das eigentlich soviel wie leer bedeutet. Vorher rechnete man nur mit römischen Ziffern.

Scharfrichter-Einkommen in alten Zeiten. Die Einkünfte mancher Scharfrichter waren in früheren Jahren sehr bedeutend. Der Frohnbote Hennings von Hamburg, der sein Amt allerdings 55 Jahre zur Zufriedenheit des Senates und der Bürgerschaft ausübte, hinterließ, als er im Jahre 1772 starb, seiner Witwe und den zehn lebenden Kindern ein Vermögen von 50 000 M., was für damalige Zeit sehr viel war.

Der Schaden durch Hagel beträgt für Preußen jährlich durchschnittlich 25 Millionen RM.

Aus der Geschichte des Zimmbaumes. Als noch die Holländer die Herrschaft über die Insel Ceylon besaßen, bildete die Kultur des Zimmbaumes ein streng behütetes staatliches Monopol. Kein solcher Baum durfte sich im Privatbesitz befinden. Selbst wenn ein Zimmbaum zufällig wild in einem Garten oder dergleichen wuchs, durfte der Grundbesitzer bei Strafe des Handabbaus nicht einmal einen Zweig davon abschneiden. Auf die absichtliche Beschädigung von Zimmbäumen stand die Todesstrafe.

Ein neues Pygmäenvolk, die Motilon-Zwerg, wurde in Südamerika, an der Grenze von Kolumbien und Venezuela, durch einen schwedischen Forscher entdeckt. Sie sind durchschnittlich unter 150 cm groß und gehören einem sehr primitiven Menschheitsstadium an. Sie sind von Natur sehr mißtrauisch und greifen jeden an, der sich ihnen nähert. Sie besitzen scharfe Sinne und ausgebildete Instinkte und wissen mit Pfeil und Bogen auf der Jagd trefflich umzugehen.

Herstellung von Zündhölzchen. In einer maschinell modern eingerichteten Fabrik von Zündhölzern, wie wir sie in Deutschland vielfach besitzen, werden heute bei einer Belegschaft von 100 Arbeitern täglich 15 Millionen Zündhölzchen hergestellt.

Der steifeleene Herrenkragen wurde vor 100 Jahren von der Frau eines Schuhmachers in einem kleinen Orte Nordamerikas erfunden, die sich darüber ärgerte, daß ihr Mann jeden Tag ein reines Hemd anziehen wollte, weil der Kragen angeschmutzt war. Sie trennte deshalb die Kragen ab, wusch nur diese und heftete sie wieder ans Hemd. Bald erhielt dieser Kragen Knopflöcher und wuchs sich so zu dem heute gebräuchlichen Herrenbekleidungsstück aus.

Sonnabend, die in Norddeutschland gebräuchliche Bezeichnung (im Süddeutschland zumeist Samstag), ist aus der Zusammensetzung von Sonntag-Vorabend unter Ausschaltung der beiden Mittelsilben entstanden.

Eine luxuriöse Badereise. Als Friedrich August I., König von Polen und Kurfürst von Sachsen, im Jahre 1703 zum Kurgebrauch in Karlsbad weilte, bestand sein Gefolge aus 668 Personen. Da man nicht alle in Bürgerhäusern einquartieren konnte, so mußten viele in einem aus Dresden herbeigeschafften Zeltlager untergebracht werden.

Das trockenste Jahr. Im Jahre 1658 herrschte in ganz Deutschland eine derartige Trockenheit, daß sich längere Zeit hindurch im Hamburger Hafen gar kein Wasser befand. Es ist nicht bekannt, daß sich dies vor- oder nachher je ereignet hätte.

Der König der Fresser. In Amerika lebte ein Neger, der durch die ungeheuren Mengen dessen, was er vertilgen konnte, jeden Rekord hielt und jeden Konkurrenten schlug. Bei seinen Vorführungen aß er zunächst, um sich richtigen Appetit zu machen, ein Dutzend Zitronen. Darauf vertilgte er eine Kiste Äpfel, 40 Pfund Zuckermelonen, zehn Dutzend Eier, zehn Fleischspeisen und eine Anzahl Mehlspeisen. Dazu trank er fast 100 Flaschen Sodawasser. Er erfuhr sich bei allem einer verhältnismäßig guten Gesundheit. Nur einmal wurde er ernstlicher krank; als er infolge einer Wette zwei Löffel Zement hinunterschluckte und darauf Wasser trank. Er rettete sich, indem er eine Unmenge von Abführmitteln hinterschlang.

Mit uns zieht die neue Zeit!

Als am Samstag, den 16. August dieses Jahres, durch die Straßen von Frankfurt a. M. tausende junger Arbeiterinnen und Arbeiter mit lodernen Fackeln marschierten, als durch die, von Zuschauern umsäumten Straßen, das junge, klassenbewußte Proletariat unter roten Fahnen und Transparenten demonstrierte, klang immer wieder das Lied: „Mit uns zieht die neue Zeit!“

Überall begegnete man freundlichen Blicken der erwachsenen Kollegen; begeisterte Zurufe ließen erkennen, daß die Arbeiterschaft stolz auf ihre Jugend ist. Nur manchmal sah man unfreundliche Blicke und hörte giftige Zurufe. Doch das waren nur einzelne kleine Grüppchen oder vereinzelt dastehende Gegner.

Trotzig und kampfesmuttig stand es in den Blicken unserer Jugend zu lesen: Mit uns zieht die neue Zeit! Wir sind die Träger der Zukunft, in unsere Hände wird das Schicksal der Arbeiterklasse in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht gelegt. In unsere Hände, die wir ein Teil jener 300 000 freien Jugendgewerkschafter sind.

Als dann am Sonntagmorgen Tausende und aber Tausende sich im Schumann-Theater zu Frankfurt a. M. versammelt hatten, als sie gemeinsam unter den Klängen der Musikkapelle „Wann wir schreiten, Seit' an Seite“ sangen, und die Worte: Mit uns zieht die neue Zeit! im mächtigen Saale widerhallten, so war das für alle eine Minute gemeinsamen Erlebens, gemeinsamen Wollens und gemeinsamen Kampfwillens.

Kollege Eggert vom Bundesvorstand des ADGB sprach. Ermahnend, ermunternd. Die Worte drangen zu den Herzen der Jugend:

Ihr seid die Bannerträger in diesem Kampfe!

Ihr steht im Anfange eures Lebens. Schaut um euch, nach den Kämpfen, die um euch entbrannt sind!

Dies ist ein Tag der Freiheit und Freude, aber auch ein Jugendkampftag!

Die Feier war beendet. Die Internationale singend, zog die Jugend auf die Straße. Der große Demonstrationszug bewegte sich dann durch das sonntägliche Frankfurt.

Wieder ein Meer wehender roter Fahnen und Wimpel, wieder Transparente mit Aufschriften; den Forderungen der Jugend:

Kampf dem Abbau der Erwerbslosenunterstützung.

Vier Wochen Ferien.

Gebt uns Jungen Arbeit.

Weg mit dem Prügelrecht der Meister!

Und immer wieder erscholl der Refrain:

Mit uns zieht die neue Zeit!!!

J. F. Bingemer.

Ein Beitrag zur Lehrlingsbehandlung

Wie sich verschiedene Unternehmer die Ausbildung und Behandlung von Lehrlingen vorstellen, beweist folgendes Vorkommnis: Bei der Firma Georg Bonitz, Schnittwerkzeug-, Prägewerkzeug- und Stempelfabrik in Schwarzenberg in Sachsen, wurde ein Lehrling fristlos entlassen, weil er sich angeblich fleghaft benommen habe und auch wiederholt unentschuldigt von der Arbeit ferngeblieben sei. Der betreffende Unternehmer, ein ehemaliger Graveur und damals Mitglied der kommunistischen Partei, hat dem Lehrling das nachstehende Entlassungszeugnis ausgestellt:

Entlassungszeugnis!

Der Dreherlehrling gilt seit dem 16. 7. 30 als fristlos entlassen.

Grund: Obengenannter Lehrling war seit dem 11. April 1929 bei mir als Hobler- und Dreherlehrling eingestellt und bis zum 15. Juli 1930 beschäftigt. Während dieser Zeit ist er vier mal mehrere Tage unentschuldigt von der Arbeit ferngeblieben. Weiter habe ich ihm fortwährend bei seinem Leugnen überführt. An Flegeleien konnte ich ihm auch des öfteren erwischen. Von seinem Vater wird er vollkommen gedeckt, sodaß sein Vater mich anderen Leuten gegenüber fortwährend belästigt und mit groben Unwahrheiten beleidigt hat. Der Lehrling ist geistig etwas beschränkt, zur praktischen Arbeit bei gutem Anhalten jedoch zu gebrauchen.

Hochachtungsvoll Georg Bonitz.

Wir haben dieses Schreiben dem Original nach abgeschrieben, ohne die darin enthaltenen Fehler zu berichtigen. Daß es sich bei dem Genannten überhaupt um kein Lehrverhältnis handelt, geht schon daraus hervor, daß er gleichzeitig in zwei Berufen ausgebildet werden sollte, Hobler und Dreher. Dabei muß festgestellt werden, daß man zur Bedienung einer Hobelmaschine wohl angeleitet werden kann, aber keine Lehrzeit durchzumachen braucht, wie das für andere Berufe erforderlich ist.

Es handelt sich also hier um weiter nichts, als einen jungen Menschen für billiges Geld auszunutzen. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband klagte gegen die Firma, sie wurde von dem Gericht zur Fortsetzung des Lehrverhältnisses oder entsprechender Entschädigung verurteilt, ebenso zur Ausstellung eines einwandfreien Zeugnisses, wenn der Abgang des Lehrlings bestehen bleiben sollte.

Hieraus ersehen wiederum die Lehrlinge, wie ihnen der Verband schützend zur Seite steht. Führt deshalb jeden Lehrling als Mitglied dem Verbands zu.

Hitlers Kampf um die Jugend!

Adolf Hitler hat aus dem italienischen Beispiel gelernt, daß ein dauernder Sieg des Faschismus nur möglich ist durch die Sicherung der Jugend.

Nach einer Zählung aus dem Jahre 1930 hat die italienisch-faschistische Jugendorganisation (Opera Nazionale Balilla) 1 974 882 eingeschriebene Mitglieder. Mussolini hat sich damit eine Garde geschaffen, die seine politische Herrschaft über ein 40-Millionen-Volk für die Zukunft ermöglicht. Eine — wenn auch andere — Diktatur Hitlers in Deutschland setzt voraus die Erfassung der Jugend für seine Ziele. Er führt den Kampf um die Jugend mit den gerissensten Methoden. Flegeljahre und Gegensatz zwischen jung und alt werden geschickt ausgewertet und angewandt. In militärischem Rowdytum und Aufputschung gegen die Alten findet dies seinen Ausdruck. Heißt es doch in einer Schrift von Hitler: „Wir pfeifen auf die Erfahrung und geklärte Weisheit des Alters.“

Aber der Nazi hat ein doppeltes Gesicht, das durch nichts deutlicher gezeigt werden kann als durch folgende Beispiele, entnommen aus einem von Hitler herausgegebenen Heft „Kampf um die Jugend“. Es heißt da: „Der Nationalsozialismus braucht nicht um die Jugend zu buhlen, weil er selbst Jugend ist.“ Dabei stellt aber das ganze Werk einen Appell an die Jugend mit den demagogischsten Mitteln dar. Er, der jederzeit bereit war und ist, das Bürgertum zu schützen und zu unterstützen, schreibt in ganz verlogener Weise darüber: „Das Bürgertum ist vor lauter Alterum wieder kindisch geworden.“

Der Geldgeber Hitlers, Mutzschmann, läßt seine jugendlichen Arbeiter und Lehrlinge 16 Stunden arbeiten und zahlt, gerichtsnotorisch festgestellt, weit unter Tarif.

Doch das alles stört Adolf Hitler nicht. Er schreibt deswegen:

„. . . So ist es eine Aufgabe der Hitlerjugend, darauf zu sehen, daß die bestehenden Jugendschutzgesetze eingehalten und die betreffenden staatlichen Stellen bekanntgegeben werden. . . . so muß die Hitlerjugend für die 44-Stunden-Woche eintreten.“

„. . . Eine Frage von ebenfalls großer Bedeutung ist die Frage des Lehrlingsurlaubes. Auch hier sind die heutigen Verhältnisse abänderungswürdig, denn es geht doch nicht an, daß man auf die körperliche Entwicklung der jugendlichen Arbeiter, die doch vielfach schwere Arbeit leisten müssen, weniger Rücksicht nimmt als auf die Studenten, denen man jährlich zwei Monate Ferien gewährt, mit der Begründung, daß der jugendliche Mensch in der Entwicklung auch Zeit braucht, von den Strapazen des Studiums sich zu erholen. Mit derselben Berechtigung stellt die Arbeiterjugend die Forderung nach dem 4-Wochen-Urlaub.“

In Wirklichkeit sind die Nationalsozialisten nie für die Forderung des 4-Wochen-Urlaubes eingetreten, vielmehr war es durch ihr Verhalten möglich, daß die jugendlichen Arbeiter aus der Arbeitslosenversicherung herausgedrängt wurden.

Trotzdem läuft ein Teil der Jugend zu Hitler, weil er angeblich die Aktivität des Jugendlichen befriedigt. Bedrängte Jugend, Analphabeten werden zu faschistischen Zwecken mißbraucht. Die proletarische Jugend darf sich nicht mißbrauchen lassen. Sie hat in den wenigen Tagen faschistischen Regimes durch Brüning, mit Hilfe des Artikels 48, zu spüren bekommen, daß von der Parole „Nel fascismo é la salvezza“ (im Faschismus liegt die Rettung) nicht mehr wahr ist als das Gegenteil. Faschismus bedeutet Knechtschaft, kapitalistische Klassendiktatur.

Hoffen wir, daß Herr Hitler die proletarische Jugend vergeblich ruft, denn hinter seiner proletarischen Maske verbirgt sich das Bourgeoisgesicht.

Horst Kasper-Dresden.

Werft keine Zeitung fort!

Gebt sie weiter an andere Kollegen
in Werkstatt und Schule!

Wie man die Dinge meistert . . .

Wie man die Dinge meistert?
Greif zu mit fester Hand,
Halt fest, was Dich begeistert,
Als gutes Unterpfand
Des Ziels, wonach Du strebst.
Und wenn Du dann begriffen,
Daß Du den Schatz nur hebst,
Wenn Du trotz Druck und Püffen
Dem Ideal nur lebst,
Dann setze — muß es sein —
Dein Leben dafür ein!
Dann wirst Du — bösen Geistern
Zum Trotz — die Dinge meistern
Und hell und morgenshön
Dein Ideal verwirklicht sehn!

Taeft.

Bilderrätsel



Auflösung des Besuchskartenrätsels aus Nr. 37:

Werkzeugschlosser

Vom Vorstand

Telegrammschrift: Metallvorstand Berlin
Fernsprecher: Dönhoff 6750 — 6753

Mit Sonntag, dem 21. September, ist der 39. Wochenbeitrag für die Zeit vom 21. bis 27. September fällig.

Der 19. Verbandstag in Berlin hat eine neue Beitragsklasse 3b mit dem Wertaufdruck 36/4 auf der Beitragsmarke beschlossen. Diese Klasse 3b gilt für invalide, aus-gesteuerte und nichtbezugsberechtigte Mitglieder, die Anspruch auf Invalidenunterstützung erwerben wollen. Die neue Beitragsmarke kommt ab 40. Beitragswoche (28. September 1930) zur Verwendung.

Aufforderung zur Rechtfertigung!

Das nachgenannte Mitglied wird nach § 23 Abs. 4 des Statuts aufgefordert, sich gegen erhobene Beschuldigungen zu rechtfertigen. Verwaltungsstellen, denen die Adresse des Aufgeforderten bekannt ist, wollen diese an den Vorstand melden. Das Mitgliedsbuch ist an den Vorstand einzusenden.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Villingen: Das Mitglied Robert Dittrich, geb. in Schweidnitz, Mitgliedsbuch Nr. 1961173? Dittrich hat über den Reisegeldauszahler in Villingen falsche Anschuldigungen verbreitet.

Ausgeschlossen wird nach § 22 des Statuts: Auf Antrag der Verwaltungsstelle Remscheid: Der Dreher Wilhelm Spies, geb. am 6. Januar 1888 zu Remscheid, Mitgliedsbuch Nr. 6394966, wegen Schädigung der Verbandsinteressen.

Für nichtwiederaufnahmefähig wird erklärt: Auf Antrag der Verwaltungsstelle Berlin: Der Maschinenarbeiter Johann Hinz, geb. am 12. Oktober 1900 zu Allenstein, Mitgliedsbuch Nr. 6816326, wegen Schädigung der Verbandsinteressen.

Gestohlen wurden: Mitgliedsbuch Nr. 6771763, lautend auf den Sortierer Franz Vennebusch, geb. am 3. Dezember 1901 zu Rehlinghausen (Bochum).

Mitgliedsbuch Nr. 6772621, lautend auf den Metallarbeiter Karl Falter, geb. am 1. Oktober 1901 zu Dorste (Münster).

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148

Der Vorstandsvorsitzende

Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 148

Wer an die Metallarbeiter-Jugend schreibt — beachte:

1. Daß die Sendung auch an die richtige Adresse geschickt wird. Sie lautet:

Schriftleitung der Metallarbeiter-Jugend,
Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148.

2. Wenn Artikel angeboten werden, deren Rücksendung man bei Nichtverwendung wünscht, daß ein Freiumschlag der Sendung beiliegt.

3. Daß der Schriftsatz leserlich geschrieben und das Papier nur auf einer Seite, und zwar mit Schreibmaschine oder Tinte beschrieben ist.

4. Die Metallarbeiter-Jugend ist ein Gewerkschaftsblatt. Es ist zwecklos, ihr Artikel zu schicken, die nicht in den Rahmen eines gewerkschaftlichen Jugendblattes passen.

5. Wer sich schriftlich mit Verbandsangelegenheiten befassen will oder Kritiken an Verbandseinrichtungen, Lohnbewegungen, Verbandsveranstaltungen usw. üben möchte, versäume nicht, seinen Mitgliedschaftsnachweis zu erbringen. Das geschieht am einfachsten, wenn die Arbeit auf der Ortsverwaltung abgestempelt wird, womit die Mitgliedschaft des Einsenders bestätigt ist.

Wer nach diesen 5 Punkten verfährt, erspart sich Enttäuschung, der Schriftleitung Arbeit und dem Verband Kosten.

SCHRIFTENSCHAU

Dreißig junge Arbeiter berichten. Die Nr. 9 des Kulturwillen, Monatsblätter für die Kultur der Arbeiterschaft, ist den jugendlichen Arbeitern gewidmet. Wertvoll sind die Berichte von dreißig jungen Arbeitern, die ihre Ansicht über die Zustände im Betrieb, in der Familie und in ihrem Dasein äußern. Die Arbeit ist von Georg Beyer-Köln geleitet. Da kommt viel Besichtigliches heraus. Die nächste Nummer des Kulturwillen, die im Oktober erscheint, ist wiederum der Jugend gewidmet und trägt den Titel: Kulturfragen der Jugend. Der Kulturwille kostet vierteljährlich 1 RM. Er kann bei allen Postanstalten und Buchhandlungen abonniert werden. Einzelnummer 40 Pf. Verlag: Leipziger Buchdruckerei A.-G., Leipzig C1.

Gleitflug und Gleitflugzeuge. Teil I. Konstruktion und praktische Flugversuche mit 75 Abbildungen einschließlich 1 Tafel. 2 verbesserte Auflage. Preis 2,50 RM. Verlag C. I. E. Volkmann Nachf., Berlin-Charlottenburg 2.

Nütze die Arbeitspausen! Atmung und Gymnastik, eine tägliche Kraftquelle für Berufstätige. Ein Buch der Gesundheitspflege und Leistungssteigerung. Von Max Behro und Dr. med. H. Reitz. Mit 23 Bildern auf Kunstdrucktafeln. Süddeutsches Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart, Birkenwaldstr. 44. Preis 1,25 RM.